



Wenn der Holzkünstler mal ausruht, dann gerne im selbst gefertigten Lieblingsstuhl aus massiver Kirsche.



Aus möglichst einer einzigen hochwertigen Laubholzbohle wird der Lehnstuhl „Feli“ gefertigt, dessen individuelle und „organische“ Konturen mit einer Flexmaschine samt „Woodcarver“-Scheibe aus dem Holz gearbeitet werden.

Kunstvoll Kanten beseitigen

Objektmöbel Nebelwasser schafft organisch-natürliche Formen

Natürliche Materialien und Formen sind seine Vorbilder und zugleich seine Arbeitsmittel. Vor allem mit Holz, aber auch mit Lehm und anderen Materialien schafft der Künstler Mattes Nebeling – besser bekannt unter dem Markennamen „Nebelwasser“ – Objektmöbel wie ergonomisch angepasste Stühle, Tische oder Lampen, aber auch wellig geformte Hausinnen- und Außenwände. Eines ist allen Objekten Nebelwassers gemein: ihre „organisch“ anmutende Formensprache. Zum wiederholten Mal stellte er seine Holzobjekte auf der diesjährigen „Ligna“ innerhalb der Messeausstellung „Wonders in wood“ aus.

Wer sein Atelierhaus im Eifelstädtchen Kall betritt, muss auf den Kopf achten, ist doch der Durchgang hinter der Haustür nach oben zugespitzt wie eine lang gezogene Zipfelmütze. Viele Wände des zweistöckigen Einfamilienhauses brachte der Künstler im Laufe der vergangenen Jahre dergestalt in Schwung, dass er mit Ytong-Steinen, Strohmatte, Spanplatten, Putzmörtel und Lehmputz wellenförmige Wandschalen davor mauerte. Auch im Außenbereich des Hauses finden sich die welligen, organischen Formen wieder – vor allem bei der stufenförmigen Terrasse, die an manche Bauten des spanischen Architekten Antonio Gaudi erinnern.

Wände wie Bachläufe

„Die Formen der Natur haben mich schon immer sehr stark inspiriert, sei es ein interessant gewachsener Baum mit Zwieselwuchs oder ein Bachlauf aus Buntsandstein, in den sich das Wasser wellenförmig eingegraben hat. Während ich ein einzelnes Objekt bearbeite, ändern sich vor meinem inneren Auge die Details immer wieder, so dass am Ende oft surrealistische Formen herauskommen, ähnlich wie bei Dali, Hundertwasser oder dem englischen Bildhauer Henry Moore“, erläutert der 50-jährige Künstler. „Diese naturnahen,

runden Oberflächen, die ich als „organisch“ empfinde, stecken mir quasi im Knochenmark, von denen komme ich nicht mehr weg.“

Einmal wurde er von einem Schreinermeister sehr ernsthaft gebeten, ihm zu zeigen, wie er denn seine organischen Formen aus Holz fertige. „Meine Antwort überraschte ihn wohl ziemlich: Anstatt der erwarteten Kniffe an der Maschine schlug ich ihm vor, erst einmal einige Monate in einen Steinbruch oder Wald zu gehen, um dort zu bildhauern und zu zeichnen – also die Natur als Lehrmeister zu nehmen. Nur so können tief in mir selbst jene Formen entstehen, die ich als „organisch“ bezeichne. Denn leider ist unser Sinn für naturnahe Formen in unserer kantigen und genormten Welt weitgehend verloren gegangen.“

Notwendige Maschinen

Die Ursprünglichkeit seiner Formen kennzeichnet auch seinen Arbeitsstil. Am liebsten würde Nebelwasser seine Holzobjekte ausschließlich mit der Hand arbeiten, so wie seine Arbeiten aus Keramik oder Lehm. „Nicht die technische Ausrüstung ist das Entscheidende für das Ergebnis meiner Arbeit“, erläutert er. „Eine gute, harmonische Form braucht Zeit zum Wachsen und kommt von innen. Dies ist so wie bei einem guten Fotografen: Ohne ein geschultes Auge hilft die beste Fotoausrüstung nichts.“

In seiner Holzwerkstatt findet sich daher auch kein aufwendiges und teures Equipment, nur die notwendigsten Maschinen: Eine Kreissäge zum Auftrennen der etwa 50 mm dicken Laubholzbohlen, eine Hobelmaschine zum Abrichten der späteren Leimkanten sowie diverse Flexmaschinen mit Woodcarver-Scheiben, mit denen die wellen- und kurvenförmigen Profile des Holzes herausgearbeitet werden. Die Flex, aber auch die Handschleifmaschinen werden äußerst stark beansprucht, nur die robustesten Typen kommen in Kall zum Einsatz.

Kunst muss funktionieren

Zur Objektkunst kam der Vater von zwei Kindern während einer langjährigen Tätigkeit als Zahntechniker. Der sensible Umgang mit Keramik und Farben, aber auch die frühe Beschäftigung mit den verschiedenen Richtungen der bildenden Kunst führte ihn 1984 zu einem Kunststudium in Köln und später an die Kunstakademie in Düsseldorf. Danach arbeitete er zweigleisig als eigenständiger Zahntechniker und Objektgestalter, bis 1999 vor allem die Umsätze seiner Holzobjekte ihm erlaubten, den Zahnbereich ganz fallen zu lassen. Diesen Durchbruch verdankt er auch einer erfolgreichen Ausstellung auf der „Ligna 1999“, wo vor allem sein Stuhl „Feli“ auf reges Kaufinteresse stieß.

Zudem traf Nebelwasser in dieser Zeit auf einen holländischen Industriellen, der bei ihm bis heute regelmäßig Holzobjekte ordert, u. a. phantasievolle Buffetständer sowie stilisierte Palmenblätter für seine Restaurants oder auch einen Tête-à-tête-Doppelstuhl („Loving-Chair“) für seine Saunalandschaft. Die übermannshohen Palmenblätter aus Holz würde Nebelwasser liebend gerne als reine Kunstobjekte verkaufen – ohne die eingebauten Lampen. „Doch dann würde ich statt zehn Stück jeweils nur eine verkaufen. Und das geht nicht bei zwei schulpflichtigen Kindern.“

Maßgeschneiderte Sitzmöbel...

Sein bis heute meistverkauftes Objekt, der Stuhl „Feli“, läuft auch deswegen so gut, weil er neben einer soliden und akkuraten Holzverarbeitung „wie maßgeschneidert“ an die Körpermaße des Kunden angepasst wird. Eigene anhaltende Rückenschmerzen des Künstlers waren auch der ausschlaggebende Grund für die Entwicklung dieses sesselartigen Massivholzstuhls mit hoher Rückenlehne und Armlehnen vor etwa zehn Jahren. Individuell Maß nimmt er jedoch weniger mit Maßband und Skizzenblock, sondern vor allem durch genaue Beobachtung. „Hier liegt wohl eine Hauptbegabung von mir“, meint er. „Ich beobachte den künftigen Stuhlbesitzer über einen längeren Zeitraum und registriere seine Körperproportionen und Bewegungsgewohnheiten. Bei der späteren Fertigung des Stuhls habe ich diesen optischen Eindruck dann vor Augen und arbeite ansonsten vor allem mit Intuition und Einfühlungsvermögen.“

...aus einem Stamm

Den optischen Eindruck des Kunden vor Augen steigt Nebelwasser nun in einen kühlen Kellerraum seines Atelierhauses in Kall, wo feinste Kirschen- und Birnenblockware in Furnierqualität bei gleich bleibenden Temperaturen lagert. Diese wurde vom Sägewerk bereits auf etwa 12 bis 15% Kammer getrocknet. Bei der Holz Auswahl ist dem Künstler



Stilisierte Palmenblätter aus Kirsche werden auch gerne als Leselampen genutzt – hier zusammen mit schwenkbarem Abstelltisch.

wichtig, dass jeder Stuhl aus einem Stamm gefertigt wird. Der Optik wegen – wenn die Stammbreite es hergibt – fertigt er die Flächen wie Rückenlehne und Sitzfläche am liebsten aus einer einzigen Bohle, die mit der Kreissäge in etwa 7 bis 10 cm breite Längsstreifen aufgetrennt und anschließend wieder zusammengeleimt wird.

Die Leimbretter der Sitzfläche werden im vorderen Teil zudem gedübelt, damit sie auf Grund des hohen Pressdrucks, der mit starken Schraubzwingen aufgebracht wird, nicht gegeneinander verrutschen. Die Hauptarbeit, nämlich die Einbringung der „organischen“ Konturen, leistet Nebelwasser mit einer Flexmaschine, die mit einer rückschlagfreien und extrem harten Woodcarver-Scheibe (Firma RKE, Bad Sodenheim) ausgestattet ist. Zudem ist eine Absaugeinrichtung vonnöten sowie eine komplette Schutzhaube mit Schutzhelm und Schnittschutzhose, ähnlich wie bei Arbeiten mit der Kettensäge. „Eine gefährliche Arbeit, zu der man viel Erfahrung benötigt.“

Zum guten Schluss wird das gute Stück mit 120er Papier geschliffen, allerdings nicht feiner. Der Erfahrung des Künstlers nach zieht ein feinerer Schliff (z. B. mit 400er Papier) samt einer anschließenden Ölbehandlung eine wesentlich höhere Fleckenempfindlichkeit beim späteren Gebrauch nach sich (u. a. durch Wasser oder Obst), zumindest was das zum überwiegenden Teil verarbeitete Kirschenholz betrifft.

Kunst kommt von können

Zu zwei Dingen kann oder will Nebelwasser sich jedoch nicht äußern: Zum einen kann er nicht sagen, woher sein gutes Gefühl und Auge für Maße und Proportion kommen, die einerseits eine Detailplanung entbehrenlich machen und andererseits nachhaltig zufriedene Kunden schaffen. Zum anderen ist der genaue Arbeitsablauf der Stuhlproduktion sein Betriebsgeheimnis: Welche der Stuhlteile zuerst fertig bearbeitet und dann verleimt werden und bei welchen Teilen es umgekehrt ist – dies möchte er nicht verraten.

Nebelwasser fasst seine Erfahrungen mit dem Werkstoff Holz folgendermaßen zusammen: „Letztendlich ist es gar nicht so einfach, die Kanten eines Raumes oder eines Möbelkorpus' so verschwinden zu lassen, dass es nicht dilettantisch und plump, sondern ansprechend und natürlich wirkt. Insgesamt möchte ich mit meinen organischen Objekten den Betrachter und Benutzer an jene Urformen erinnern, die tief in uns Menschen verankert sind; vergleichbar einer dunklen Höhle, die alte Sehnsüchte im Menschen weckt und ein wohliger Ausgleich sein kann zu unserer sonst so kantigen und maßgeordneten Umwelt.“

Stephan Klein, Bonn



Diesen Tête-à-tête-Doppelstuhl mit der Bezeichnung „Loving-Chair“ fertigte Nebelwasser für eine Saunalandschaft im niederländischen Eindhoven.



Inspiziert zu seinen organischen Formen wurde der gelernte Zahntechniker vor allem von der Natur, aber auch von Künstlern wie Dali, Hundertwasser oder Gaudi.



Ein solider Korpus aus Dreischichtplatten und spezielle Beschläge tragen diese massiven und schweren Laubholz-Schranktüren. Fotos: Nebelwasser (4), Klein (3)



Ein Bachlauf aus Buntsandstein, in den sich das Wasser wellenförmig eingegraben hat, inspirierte den Künstler zur Modellierung dieser Außenwand an seinem Atelierhaus in Kall.